

SWR2 Wissen

Kettenmenschen

Psychisch Kranke in Entwicklungsländern

Von Thomas Kruchem

Millionen seelisch Kranke in armen Ländern werden in dunklen Hütten versteckt oder an Bäume gekettet. Indische Experten wollen das ändern – und den Kranken ihre Würde wiedergeben.

Sendung: Freitag, 16. März 2018, 8.30 Uhr

Redaktion: Udo Zindel

Regie: Autorenproduktion

Produktion: SWR 2018

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

MANUSKRIFT

Atmo:

Dorf Horidapal

Autor:

Horidapal, ein Dorf im nordostindischen Bundesstaat Odisha. Eine Hütte aus rotbraunem Lehm mit tiefreichendem Strohdach. Anand Mahanta ernährt seine Familie als Tagelöhner; er sammelt Nüsse, Beeren und Kräuter im Wald. Ein schwächlicher Mann im blaugemusterten *Dhoti*, dem Beinkleid indischer Männer. Der schwarze Kinnbart unterstreicht seinen ernsten Blick. Mahantas Frau Sasmita wirkt ähnlich ernst, sie trägt einen dunkel rosafarbenen Sari und hat ihren zweijährigen Sohn auf dem Arm. Die Mahantas haben eine lange Zeit des Leidens hinter sich.

O-Ton Anand Mahanta, darüber Übersetzer:

Ich weiß noch, dass ich irgendwann nicht mehr einschlafen konnte. Ich sei den ganzen Tag herumgelaufen und hätte mit mir selbst gesprochen, erzählt meine Frau. Und ich hätte panische Angst gehabt, vor einem Tiger auf dem Dach unseres Hauses. Meine Eltern brachten mich dann ins Krankenhaus. Seitdem nehme ich Tabletten. Und inzwischen arbeite ich wieder.

Ansage:

Kettenmenschen – Psychisch Kranke in Entwicklungsländern. Eine Sendung von Thomas Kruchem.

O-Ton Sasmita Mahanta, darüber Übersetzerin:

Es war fürchterlich. Als ich kurz nach unserer Hochzeit schwanger wurde, sagte Anand, das Kind sei von einem anderen Mann. Und er schlug mich ständig. Mein Vater hat mich dann zu meiner Familie heimgeholt. Dort habe ich meine Tochter zur Welt gebracht. Die lebt bis heute bei meinen Eltern.

Autor:

Schizophrenie, eine psychische Erkrankung, diagnostizierte ein Psychiater in der nahegelegenen Großstadt Cuttack bei Anand Mahanta. Medikamente, sogenannte Neuroleptika, haben ihn stabilisiert. Mindestens 30 Millionen Inder und weltweit 150 Millionen Menschen leiden, wie Anand, an psychischen Erkrankungen, die fachkundiger Behandlung bedürfen. Die meisten dieser Kranken leben in Entwicklungsländern – oft versteckt von überforderten Familien in dunklen Hütten, bisweilen angekettet, ihrer Würde beraubt. Vor allem in Südasien und Afrika werden nur sehr wenige psychisch Kranke behandelt. Doch in jüngster Zeit entwickeln Gesundheitsaktivisten, zum Beispiel in Indien, ebenso einfallsreiche wie kostengünstige Methoden, psychisch Kranke in ihren Dörfern zu betreuen und zu behandeln. Das deutsche Hilfswerk Misereor unterstützt sie dabei.

Atmo:

Dorf Jarnadapur

Autor:

Östlich von Cuttack, nahe des Golfs von Bengalen, liegt das Dorf Jarnadapur. Hier herrscht fast städtisches Getriebe; neben Hindu-Tempeln gibt es auch eine Moschee – und mehr Wohlstand als im Landesinneren. Der Bauer Ramesh Sahu, seine Frau Shanti und die beiden fast erwachsenen Söhne leben in einem schmucken Steinhaus mit bunt lackiertem Gittertor. Vor der Tür ein Moped, daneben ein Schuppen voll prall gefüllter Reissäcke. Doch auch die Sahus haben Sorgen. Ramesh hüllt sich in Schweigen; seine Frau wirkt erleichtert, über ihren älteren Sohn Manoj erzählen zu können. Manoj's Blick ist ins Nichts gerichtet; ab und zu lacht er auf.

O-Ton Shanti Sahu, darüber Übersetzerin:

Schon als Kind hatte Manoj Krampfanfälle. Und er hat nie gelernt, richtig zu sprechen. Seit er zehn ist, schlägt er auch um sich und wirft mit Steinen. Unser Sohn sei besessen von bösen Geistern, sagt der *Gunia*, der traditionelle Heiler. Seine Kräuteraufgüsse konnten die Geister aber nicht vertreiben.

Einmal sind wir mit Manoj in die Stadt gefahren, ins Krankenhaus. Sein Gehirn sei krank, sagte der Arzt; er müsse Medikamente nehmen. Die waren aber zu teuer für uns; und Manoj spuckte die Tabletten auch dauernd wieder aus. Jetzt bekommt er keine Medikamente mehr. Meistens läuft er wieder im Dorf herum. Jeder kennt ihn; einige Leute geben ihm auch zu essen. Und wenn er zu laut schreit, spuckt oder um sich schlägt, müssen wir ihn halt einsperren.

Autor:

Manojs Diagnose kennen seine Eltern nicht. Ist er geistig behindert oder psychisch krank? Oder beides?

Psychische Erkrankungen verändern Denken und Fühlen Betroffener so stark, dass sie die Realität verzerrt wahrnehmen. Oft sind Psychosen wie Schizophrenie auch mit Wahnvorstellungen verbunden. Zu den häufigsten psychischen Erkrankungen zählen Depressionen, gefolgt von *bipolaren Störungen*, die sich in extremen Stimmungsschwankungen äußern. Auch Angstzustände und Suchtprobleme sind in armen Ländern weit verbreitet.

Die Ursachen seelischer Erkrankungen sind bis heute nicht vollständig geklärt. Viele Experten vermuten, dass bei Schizophrenie und wiederkehrenden Depressionen Botenstoffe im zentralen Nervensystem verrücktspielen. Auch traumatisierende Erlebnisse können seelische Erkrankungen auslösen. Promad Ogah, ein psychotherapeutisch ausgebildeter Sozialarbeiter der lokalen Hilfsorganisation *USS*, kümmert sich um psychisch Kranke im Dorf Horidapal.

O-Ton Promad Ogah, darüber Übersetzer:

Als wir vor drei Jahren unser Aufklärungsprogramm hier begannen, fanden wir mehrere psychisch Kranke versteckt in dunklen Kammern oder festgebunden mit Ketten und Stricken. In anderen Dörfern verstecken Familien ihre psychisch Kranken bis heute. Weil sie die Kranken nur so kontrollieren können, weil sie sich schämen oder auch weil sie handfeste Interessen verfolgen: Ist zum Beispiel in einer Familie einer von drei Brüdern psychisch krank, wollen manchmal seine Brüder gar nicht, dass es ihm besser geht. Denn nur solange er krank ist, können sie über sein Landeigentum verfügen.

Autor:

Promad Ogah ist ein Bär von einem Mann; sein weißes Haar hat er mit Henna orange gefärbt. Ogah identifiziert psychisch Kranke im ländlichen Odisha, um ihnen Zugang zu ärztlicher Behandlung zu verschaffen. In den Dörfern Odishas gibt es jedoch keine Ärzte. Außerdem glauben die meisten Dorfbewohner ohnehin nicht an psychische Krankheiten. Sie glauben an Dämonen und schlechtes Karma.

Atmo:

Puja

Autor:

Am weiß getünchten Hindu-Tempel im östlich von Cuttack gelegenen Dorf Amiyajhari prangen in Blau- und Rottönen gemalte Szenen aus der indischen Mythologie. Drinnen, in einer mit Kerzen beleuchteten Nische mit blumengeschmückten Götterstatuen beginnt die *Puja*, das im Hinduismus täglich praktizierte Gebetsritual. Mahanta Kailaaz, der massig wirkende Priester, trägt nichts als einen

orangefarbenen Sarong und gelb-rote Zeichen seiner Würde auf dem glattrasierten Schädel. Heilige Sprüche murmelnd, bringt er den Göttern Wasser und Blüten dar, glimmende Räucherstäbchen und eine Opferspeise aus gekochtem Reis und Gemüse. Der Priester ist auch als *Gunia*, als traditioneller Heiler, ausgebildet. Zu ihm kommen Menschen mit Kopfschmerzen und Unterleibsbeschwerden, mit Krebs – und psychischen Störungen.

O-Ton Mahanta Kailaaz, darüber Übersetzer:

Menschen sind besessen, weil ihnen böse Geister Sorgen aufgebürdet haben – Sorgen, die aus einem früheren Leben herrühren. Gegen ein schlechtes Karma aber können auch Besessene etwas tun: Sie müssen anständig leben; sie müssen hier im Tempel zur Göttin Parvati beten; und sie müssen meine Aufgüsse von Heilpflanzen trinken, die seit Jahrtausenden von Heiler zu Heiler überliefert werden.

Autor:

Aus einer Plastiktüte kramt der Heiler getrocknete und offenbar verschimmelte Brocken von Kürbispflanzen, Zweige verschiedener Sträucher und eine Wurzel der Heilpflanze *Achyranthes Aspera* aus der Familie der Fuchsschwanzgewächse. Die Pflanzenteile, erklärt Kailaaz, werden gemahlen und, in Wasser aufgelöst, Patienten eingeflößt.

O-Ton Mahanta Kailaaz, darüber Übersetzer:

Schon mehr als 150 Menschen haben sich mit meiner Hilfe von Dämonen befreit. Die übrigen haben meine Anweisungen leider nicht befolgt. Besessene dürfen zum Beispiel kein Marihuana konsumieren und keinen Alkohol. Sie dürfen kein scharfgewürztes Gemüse essen – und keinen ungekochten Reis. Und sie müssen zweimal am Tag baden. Sonst wirkt meine Medizin nicht.

Autor:

Die Behandlung psychischer Erkrankungen durch traditionelle wirke so gut wie nie, sagt der Sozialarbeiter Promad Ogh. Sie stürze betroffene Familien nur noch tiefer in die Verzweiflung.

Atmo:

Verkehr Cuttack

Autor:

Promad Ogah und seine Kollegen haben einigen hundert psychisch Kranken eine Reise in die Großstadt Cuttack ermöglicht. Auf dem weitläufigen Gelände des staatlichen *Medical College* dort stehen die Flachbauten des *Instituts für psychische Gesundheit* – eines der wenigen Krankenhäuser in Odisha, die psychische Erkrankungen behandeln.

Atmo:

Krankenzimmer

Autor:

In den weiß gekachelten Zwölf-Bett-Zimmern der Frauenstation sitzen oder liegen Patientinnen auf Betttüchern oder blanken Matratzen; fast neben jedem Bett wachen ein oder zwei Angehörige. Eine kleine erschöpft wirkende Frau stopft ihrer auf dem Bett sitzenden Tochter Hände voll Reis in den Mund.

Atmo:

schimpfende Patientin

Autor:

... den die Tochter immer wieder ausspuckt.

O-Ton Mutter einer Patientin, darüber Übersetzerin:

Meine Tochter schläft nicht. Sie schreit jeden an, sie spricht mit dem Ventilator. Und sie isst von sich aus nichts. Deshalb muss ich sie füttern.

Autor:

Ein Bett weiter starrt eine junge Frau mit feingeschnittenem Gesicht gegen die Wand – argwöhnisch beobachtet von ihrer Mutter, die auffallend viel Goldschmuck trägt. Manasi Panda, die für die Station verantwortliche Sozialarbeiterin, schüttelt den Kopf.

O-Ton Manasi Panda, darüber Übersetzerin:

Diese Patientin leidet seit zwei Jahren an Schizophrenie, ihr Bruder seit fünf oder sechs Jahren. Von diesem Bruder wurde sie übrigens mehrmals vergewaltigt. Die Eltern des Mädchens haben jetzt Angst, dass die Leute von der Krankheit der Tochter erfahren und niemand sie heiratet. Ihnen liegt die Verheiratung ihrer Tochter offenbar mehr am Herzen als deren Gesundheit.

Autor:

An einer Gittertür, neben einem Wachmann, steht ein junger Mann in Fußketten. Ein weiterer Wachmann öffnet, mit einem langen Holzknüppel in der Hand, die Tür zu einem dunklen Trakt fast ohne Fenster:

Atmo:

geschlossene Frauenstation

Autor:

Die geschlossene Frauenstation. Abbröckelnde Kacheln, schmutzige Fußböden; auch die Gänge vollgestellt mit Betten. Frauen schreien, weinen, wimmern, sprechen ins Nichts. Es riecht beißend nach Schweiß, Urin und Fäkalien.

Das Institut für psychische Gesundheit in Cuttack verfüge über 120 Betten und 20 Psychiater, berichtet Chefarzt Professor Neel Radhav Rath in seinem Büro. Täglich besuchten 250 Patienten die Ambulanz. Das von ihm geleitete Institut verkörpere die Hälfte der psychiatrischen Kapazität im Bundesstaat Odisha, in dem halb so viele Menschen leben wie in Deutschland. Seine Stationen seien zu 170 Prozent belegt, klagt der Chefarzt; behandelt werde überwiegend mit Medikamenten: Schizophrenie vor allem mit Neuroleptika, Depressionen mit Lithium. Eine solche Behandlung halten manche Experten für schädlich; sie setzen eher auf Psychotherapie, für die im Krankenhaus von Cuttack allerdings wenig Zeit ist. Könnten, vor diesem Hintergrund, traditionelle Heiler in den Dörfern Odishas helfen bei der Betreuung psychisch Kranker? Das halten manche Fachleute für zumindest erwägenswert, weil die Heiler den Kranken im Rahmen ihrer eigenen Kultur begegnen. Professor Neel Radhav Rath allerdings denkt ganz anders über die traditionell arbeitende Konkurrenz. Die Heiler gehörten allesamt ins Gefängnis, meint er.

O-Ton Neel Madhav Rath, darüber Übersetzer:

Traditionelle Heiler zwingen psychisch Kranke, Urin zu trinken und Kot zu essen. Manchmal werden psychisch Kranke auch in ihren Häusern eingesperrt, bevor die dann niedergebrannt werden. Erst vor wenigen Tagen hatten wir einen Fall, wo ein Heiler einen Patienten, dem er böse Geister austreiben wollte, tötete.

Autor:

Mehr als 90 Prozent der psychisch Kranken in Odisha würden nie behandelt, räumt Rath ein. Nur die wenigen, die sich ab und zu eine Reise nach Cuttack leisten könnten, hätten Zugang zu Medikamenten – sehr begrenzten Zugang.

Atmo:

Horidapal

Autor:

Anand Mahanta, der Tagelöhner aus dem Dorf Horidapal zum Beispiel, reist viermal jährlich zum Institut für psychische Gesundheit in die Stadt. Nur unter dieser Bedingung ist seine Frau Sasmita zu ihm zurückgekehrt.

O-Ton Sasmita Mahanta, darüber Übersetzerin:

Einmal jährlich gibt uns der Arzt im Krankenhaus ein Rezept und vielleicht eine Packung Tabletten umsonst. Die meisten Tabletten kaufe ich – aber nur die, von denen der Arzt sagt, sie seien besonders wichtig. Und auch die nimmt Anand nur 20 Tage im Monat. Für mehr reicht unser Geld nicht.

Autor:

Gegen Schizophrenie, an der Anand leidet, verschreiben indische Ärzte meist nicht die neuesten, nebenwirkungsarmen, aber teuren Medikamente, sondern günstigere Neuroleptika einer älteren Generation. Die haben schwere Nebenwirkungen – besonders, wenn man sie unregelmäßig nimmt. Anand Mahanta kommt damit zurecht, sagt er. Nicht so sein Leidensgefährte Jagabandhu Swain, der am anderen Ende des Dorfes Horidapal lebt.

O-Ton Jagabandhu Swain, darüber Übersetzer:

Seit zwei Jahren nehme ich Medikamente – wann immer meine Eltern Geld dafür haben. Ich kann jetzt wieder denken und raste nur noch selten aus. Aber ich habe Krämpfe und schlimme Schmerzen an Beinen und Händen. Ich habe keinen Hunger; und mein Kopf ist völlig leer. Ich vergesse einfach alles; ich lebe eigentlich gar nicht. Ich tue nur das, was andere sagen.

Autor:

Jagabandhu Swain scheint auch sonst kein Glück zu haben. Vor zwei Jahren verprügelte er im Wahn einen Nachbarn. Der zeigte ihn an, und Swain wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Vor Gericht hatte niemand geltend gemacht, dass er psychisch krank ist.

Atmo:

Telefonat

Autor:

Vikram Patel ist ein aus Mumbai stammender Psychiater, der seit Jahrzehnten für die Rechte psychisch Kranker in armen Gesellschaften kämpft. Er lehrt an der Harvard-Universität in Cambridge, Massachusetts; das *Time Magazine* zählt ihn zu den hundert einflussreichsten Persönlichkeiten der Erde. Psychische Erkrankungen seien weltweit für 15 Prozent der Kosten und Lasten verantwortlich, die Erkrankungen insgesamt verursachen, erklärt Patel. Industrieländer gäben jedoch nur fünf Prozent ihres Gesundheitsbudgets für die Behandlung psychischer Krankheiten aus, Entwicklungsländer sogar weniger als ein Prozent. Die Folgen sind dramatisch: In Indien und der Volksrepublik China zum Beispiel bleiben mehr als 90 Prozent der akut behandlungsbedürftigen psychisch Kranken unbehandelt. Im ländlichen Raum Indiens, Chinas und Afrikas dürfte die Behandlungsrate sogar gegen Null gehen, sagt der Psychiater.

O-Ton Vikram Patel, darüber Übersetzer:

Es gibt keine andere Gruppe gesundheitlicher Probleme, die so stark marginalisiert und diskriminiert wird wie psychische Probleme – nicht einmal HIV/Aids. Und das beeinflusst natürlich die Lebensqualität der Kranken. Die Lebenserwartung psychisch Kranker ist weit geringer als die anderer Menschen.

Autor:

Warum werden psychisch Kranke derart diskriminiert? Vor allem in Südasien und Afrika herrsche eine tief sitzende Angst vor psychischen Erkrankungen, meint Patel. Da sei bis heute das Stigma, und auch unter Ärzten dominiere die Meinung, jede Behandlung psychisch Kranker sei kompliziert, langwierig, teuer und selten erfolgreich. Vorurteile, die auch Entscheidungen bedeutender Geldgeber der Weltgesundheitsorganisation beeinflussen.

O-Ton Vikram Patel, darüber Übersetzer:

Mir macht nicht fehlendes Interesse der WHO selbst an psychischen Erkrankungen Sorgen, sondern das völlige Desinteresse der reichen Länder und Stiftungen, die die WHO finanzieren. Warum ignorieren sie psychische Erkrankungen einfach?

Autor:

Desinteresse von Behörden und Entwicklungshilfe, Stigmatisierung, Unwissen und Aberglaube beherrschen den Umgang mit psychischen Krankheiten in vielen armen Regionen weltweit. So auch im ländlichen Indien. Die Familien dort stehen allerdings in der Regel zu kranken Angehörigen – solange es sich um Männer handelt. Nur ein Viertel seiner Patienten seien Frauen, sagt Chefarzt Professor Rath in Cuttack. Psychisch kranke Frauen würden oft versteckt, gesunde Frauen oft mit psychisch kranken Männern verheiratet.

Atmo:

Jarnadapur

Autor:

An einem Bach in Jarnadapur lebt die wohl ärmste Familie des Dorfes. Die Wände der strohgedeckten, halb verfallenen Hütte sind verschimmelt; es gibt weder Fenster noch Möbel. Die Feuerstelle in der Hüttenmitte verbreitet beißenden Qualm; überall hängen Kleider, weil ein Schrank fehlt; die Schlafstellen am Boden liegen inmitten

von Unrat. Swarnalata Das führt den Haushalt. Eine attraktive junge Frau mit großen, melancholisch blickenden Augen. Swarnalata hat die höhere Schule besucht; aber sie hatte nie eine Chance: Mit 17 wurde sie verheiratet in eine Familie psychotischer Epileptiker, wie es ein Nachbar ausdrückt. Tatsächlich stehen Swarnalatas Mann Chandan, dessen Bruder und die Schwiegermutter in sich versunken herum. Sie hätten nie einen Facharzt gesehen, sagt der Nachbar, während die junge Frau hin und her hetzt – zwischen dem Topf auf dem Feuer, ihren zwei kleinen Kindern und ihrem Mann, der gerade einen Krampfanfall erleidet.

O-Ton Swarnalata Das, darüber Übersetzerin:

Ich wurde Chandan schon als kleines Kind versprochen. Inzwischen sind wir fünf Jahre verheiratet; und mein Schwiegervater und ich kümmern uns um die Familie. Er putzt in einem Restaurant; ich kümmere mich um Wasser und Brennholz, ums Kochen und die Wäsche, um unsere kleine Tochter. Manchmal, wenn mir meine Eltern etwas Geld geben, besorge ich auch Medikamente für die Kranken. Denen geht es oft sehr schlecht – insbesondere meinem Mann. Sein linker Arm ist gelähmt; er hat sehr oft Anfälle, wie Sie sehen; und manchmal schreit er mich an und schlägt mich.

Autor:

Psychisch kranke Männer würden in Indien wenn irgend möglich verheiratet, um ihre Versorgung sicherzustellen, bestätigt die Psychotherapeutin Itimayee Panda. Psychisch kranke Frauen dagegen würden nicht nur sehr oft versteckt; sie würden auch brutal geschlagen, wenn sie nicht „normal“ funktionierten, und im Extremfall würden sie fortgejagt. Itimayee Panda leitet *Mission Ashra* – das einzige Heim für psychisch kranke Frauen im Staat Odisha, nahe der Hauptstadt Bhubaneswar. Das Heim wird von der Hilfsorganisation *People's Forum* betrieben.

Atmo:

Mission Ashra

Autor:

Langgestreckte, rot gestrichene Gebäude mit Schlafsälen für 240 Frauen. Einige liegen auf Schlafmatten oder dem Betonboden der Säle; andere sitzen im Schatten der mit Stroh überdachten Terrasse oder laufen ruhelos hin und her, sprechen mit sich selbst, murmeln, singen. Eine Atmosphäre der Zuflucht vor dem Bösen draußen, aber auch beklemmender Einsamkeit – gemildert nur durch zwei junge Frauen, die einander liebevoll im Arm halten und lächeln.

O-Ton Itimayee Panda, darüber Übersetzerin:

All diese Frauen haben keine Familie mehr. Man hat sie auf der Straße aufgelesen und im Polizei- oder Krankenwagen zu uns gebracht. Auch Frauen, die Angehörige in der Psychiatrie von Cuttack quasi entsorgen, landen schließlich bei uns.

Autor:

Nur ein Viertel der Frauen ist ansprechbar. Auch deshalb schaffen es Mitarbeiterinnen der *Mission Ashra* oft nicht, die Ursprungsfamilie ausfindig zu machen. Einmal wöchentlich komme ein Psychiater, der Medikamente verschreibe, berichtet Itimayee Panda. Zwei junge Psychologinnen führten, soweit möglich, Gespräche. Es gebe Veranstaltungen, bei denen im Heim lebende Frauen tanzten

und Geschichten erzählten. *Mission Ashra* tue alles, um den von ihren Familien verstoßenen Frauen ihre Würde zurückzugeben.

O-Ton Itimayee Panda, darüber Übersetzerin:

Hier bilden wir Frauen dazu aus, Gegenstände aus Bambus zu fertigen – Grußkarten, Zeitungsständer, Stifthalter. Die Produkte verkaufen wir, und alle Einnahmen fließen auf Konten, die wir den betreffenden Frauen eingerichtet haben. Damit zeigen wir ihnen, dass wir sie respektieren, dass wir Ihnen helfen wollen, ihre Würde zu wahren. Wenn dann eine Frau das Heim verlässt, ist sie nicht abhängig von anderen Menschen, sondern kann dank ihrer Ausbildung selbst Geld verdienen.

Autor:

Das Asyl *Mission Ashra* ist, wie das Krankenhaus in Cuttack, völlig überfüllt; täglich müssen Frauen abgewiesen werden. Die Organisation *People's Forum* finanziert den Betrieb des Heims größtenteils aus Spenden. Der indische Staat zahle gerade hundert Rupien, einen Euro 25 pro Patientin und Tag, berichtet die Leiterin.

Wie kann es weitergehen vor diesem Hintergrund, der typisch ist für viele arme Länder Asiens und Afrikas? Harvard-Professor Vikram Patel trommelt weltweit für mehr Aufklärung und bessere Finanzierung der Behandlung psychischer Erkrankungen; die unterscheiden sich grundsätzlich nicht von anderen Krankheiten. Patel hat auch eine Art Barfuß-Psychiatrie entwickelt. Kommunale Gesundheitsarbeiter sollen betroffene und interessierte Familien in armen Gesellschaften mobilisieren und Kranke behandeln. Die kleine Hilfsorganisation *USS* setzt solche Konzepte in fast hundert nordostindischen Dörfern um – unterstützt von einem der wenigen Hilfswerke, die sich überhaupt für psychisch Kranke engagieren, dem katholischen *Misereor* aus Deutschland. Promad Ogah koordiniert das Programm im Dorf Kundi östlich von Cuttack.

O-Ton Promad Ogah, darüber Übersetzer:

Unser kommunales Entwicklungsprogramm für psychische Gesundheit betreiben wir seit fast zehn Jahren. Hier in Kundi war der Bürgermeister gleich sehr interessiert und fand etliche ehrenamtliche Helfer. Mit deren Hilfe erklären wir den Menschen, worum es sich bei psychischen Erkrankungen tatsächlich handelt. Wir schulen kommunale Gesundheitsarbeiter im Umgang mit psychisch Kranken und helfen betroffenen Familien beim Kampf mit der Bürokratie.

Atmo:

Versammlung

Autor:

Auf dem Platz vor dem Tempel von Kundi haben sich 30 Angehörige und Freunde von psychisch Kranken versammelt. Unter ihnen ein Gesundheitsarbeiter und die fünfzigjährige Bhasini Behera, die seit 18 Jahren ihren an chronischer Schizophrenie leidenden Mann betreut.

O-Ton Bhasini Behera, darüber Übersetzerin:

In unseren Versammlungen erfahren Familien, wie man erkennt, dass ein Mensch psychisch krank ist, was die Symptome sind. Wir sagen den Angehörigen auch, wie sie für ihre Kranken eine Invalidenrente von 500 Rupien plus zehn Kilo Reis monatlich beantragen können. Besonders wichtig aber ist, dass wir alle richtig

umgehen mit den Kranken. Psychisch Kranke wissen nicht, ob das, was sie tun, gut oder böse ist. Wir sollten deshalb nicht aggressiv auf sie reagieren, nicht zornig oder mit Vorwürfen, sondern verständnisvoll.

Autor:

Das Engagement lokaler Selbsthilfegruppen sei kein Allheilmittel, meint Harvard-Professor Vikram Patel. Aber es markiere den entscheidenden Unterschied zwischen menschenunwürdigem Dasein und menschenwürdigem Leben psychisch Kranker.

O-Ton Vikram Patel, darüber Übersetzer:

Solche Initiativen haben die Gesundungsraten bei psychisch Kranken drastisch verbessert. Diese Raten sind mancherorts durchaus vergleichbar mit denen in Industrieländern, wo ausschließlich Fachkräfte psychisch Kranke behandeln. Und die Betreuung psychisch Kranker durch kommunale Gesundheitsarbeiter ist weit preisgünstiger als die Betreuung durch Fachkräfte. Das sollte auch den Industrieländern zu denken geben, wo sich die Behandlung zu stark auf das rein Medizinische konzentriert – auf Diagnose und Medikamente. Der Ansatz, den wir in Entwicklungsländern entwickeln, betont die aktive Rolle der Patienten: Sie werden so behandelt, wie sie es als akzeptabel empfinden – zuhause in ihrem Dorf.

Atmo:

Jarnadapur

Autor:

Im Dorf Jarnadapur gibt es noch keine Selbsthilfegruppe für psychisch Kranke und deren Familien. Und Shanti Sahu, die Mutter des kranken Manoj, kann so manche Nacht nicht schlafen.

O-Ton Shanti Sahu, darüber Übersetzerin:

Tag und Nacht grüble ich, was aus Manoj werden soll. Letzte Woche war er zwei Tage lang verschwunden. Und gestern hat er sich mit einem Hund um ein Stück verbranntes Fladenbrot gestritten. Dabei kann Manoj so lieb sein. Wenn jemand weint, rennt er sofort zu ihm und streichelt ihn.

Autor:

So wie Shanti Sahu grübeln viele Angehörige psychisch Kranker in Hunderttausenden Dörfern Indiens und anderer armer Länder. Es wäre schon viel erreicht, wenn Gesellschaft und Politik ihre Sorgen überhaupt zur Kenntnis nähmen.

* * * * *

Service:

SWR2 Wissen können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen
Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de